

Bilder, die bleiben

Thorsten Hombergers
Filmdebüt „Amok“

VON KIRSTEN AMMERMÖLLER

KASSEL. Es sollte ein Tag wie jeder andere sein - es wurde ein Tag, der für viele das Leben veränderte. Der Amoklauf eines Schülers hinterlässt tiefe Wunden, erschreckende Bilder und viele offene Fragen.

Wie kann so eine schreckliche Tat in der Öffentlichkeit behandelt werden? Mit dieser Frage setzt sich der Drehbuchautor und Produzent Thorsten Homberger in seinem Filmdebüt „Amok“ auseinander.

Gemeinsam mit dem Regisseur Daniel Schumann und



Thorsten
Homberger

Schauspielern von der Schule für darstellendes Spiel Kassel hat er einen fünfzehnminütigen Film über das sensible Thema gedreht, der weder polarisiert noch die Schuldfrage in den Vordergrund stellt. Bei der Premiere im Cineplex-Capitol-Kino gab es dafür breite Zustimmung und viel Applaus.

Tamara (Anne Sophie Wai-der) und Martin (Daniel Lambach) waren Zeugen und haben die grausame Tat von damals unmittelbar miterlebt. Ein Jahr nach dem Amoklauf ihres Mitschülers Steffen (Michael Rautenberg) kehren sie in ihre ehemalige Schule zurück und suchen die Konfrontation mit ihren unverarbeiteten Ängsten und Bildern.

„Ich habe bewusst auf die Darstellung von Gewaltszenen verzichtet“, sagt Homberger. Die Rückschau der beiden Augenzeugen wird in Schwarz-Weiß eingespielt, findet aber mit jedem Schuss, der fällt, einen abrupten Schnitt. Das Kino läuft aber dennoch im Kopf des Zuschauers weiter. Und so kann sich Homberger auch vorstellen, dass der Film als Gesprächsgrundlage an Schulen gezeigt wird.